

17. November
1 9 1 8
Nr. 46
27. Jahrgang



Berliner



Einzelpreis
des Heftes
15 Pfg.
oder 24 Heller

Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co., Berlin SW 68



Schicksalstage.
Ein Straßensbild aus Berlin.

Zeichnung von
Edmund Fürst.

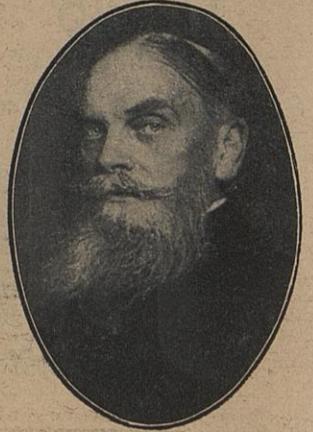


Wien in den Umsturztagen:
Ansprache eines Oberleutnants vom Dach eines Straßenbahn-Wartehäuschens vor dem Kriegsministerium auf der Ringstraße.

Belgische Flüchtlinge

Wuch die Provinz Brabant ist seit der deutschen Rückzugsbewegung von Flüchtlingen aus den Operationsgebieten überflutet worden. Dieser plötzlich einsetzende Menschenstrom stellte die Verwaltungsbehörden vor unerwartete Aufgaben. Um so weit als möglich Ordnung und Organisation in diese nach Osten drängenden Massen zu bringen, wurden in der Provinz Brabant drei große Abzugsstraßen von den Militärbehörden festgelegt. Die Zivilverwaltung hatte im Einvernehmen mit den an diesen Straßen gelegenen Gemeinden für die Unterbringung und Verpflegung der Flüchtlinge zu sorgen. In einzelnen Gemeinden wurde jeder einzelne Einwohner verpflichtet, einen der Flüchtlinge bei sich aufzunehmen. Schulen und öffentliche Gebäude wurden als Massenunterkunftsräume hergerichtet. So sind zurzeit in den zum Kreis Brüssel gehörenden Gemeinden 80.000

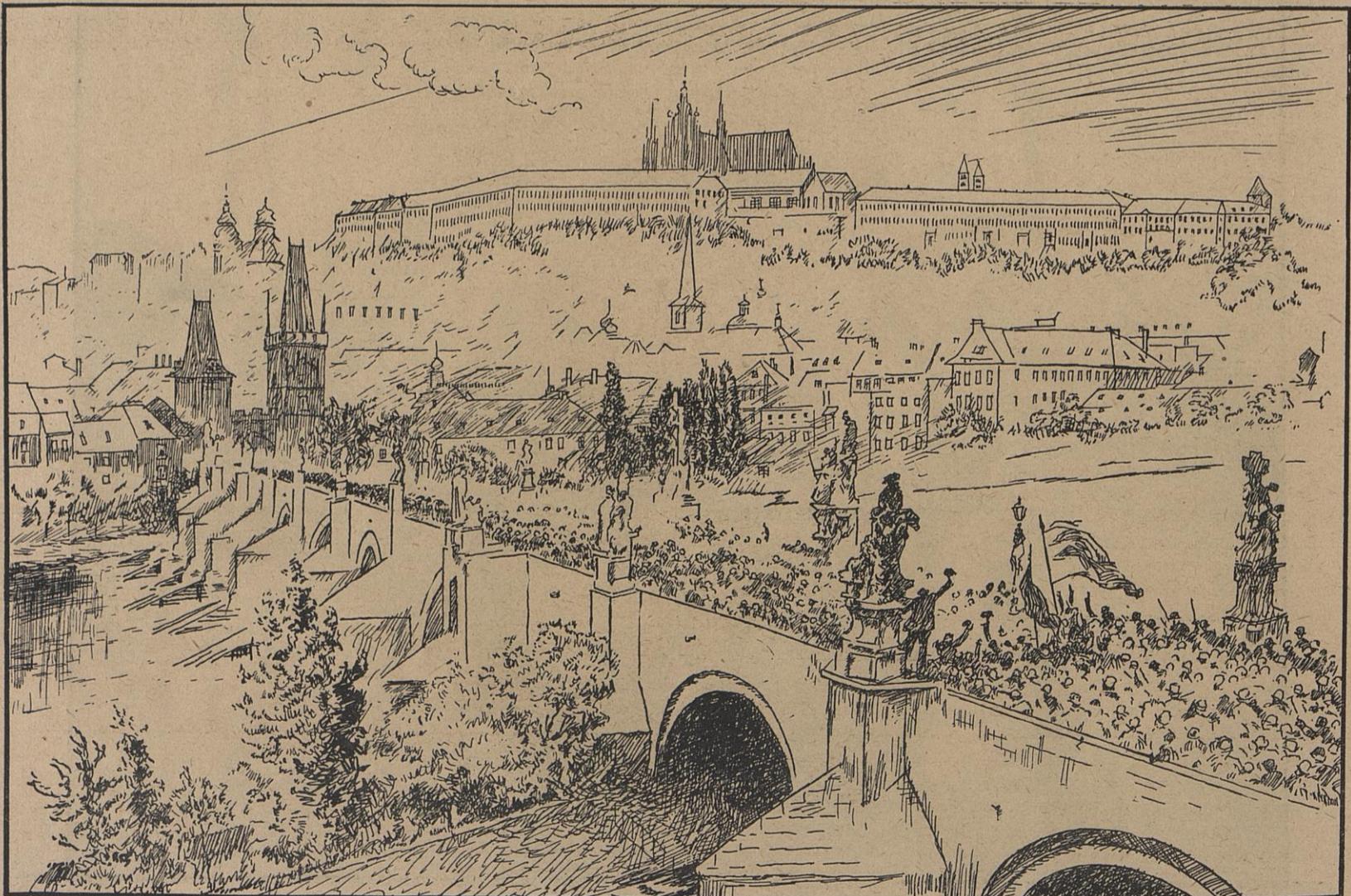
Flüchtlinge untergebracht. Groß-Brüssel selbst liegt nicht an einer der drei vorgeschriebenen Abzugsstraßen. Natürlich ist es nicht zu verhindern, daß ein bedeutender Teil der in der Nähe unterbrachten Flüchtlinge sich über die Stadt selbst ergießt. Für diese in Brüssel selbst Eintreffenden übernahm die Kommandantur die Sorge für Unterkunft und Verpflegung in Zusammenarbeit mit dem Comité National. In der Universität wurde eine Zentralmeldestelle eingerichtet, an die jeder neueintreffende Flüchtling sich wenden muß, um Unterkunft und Verpflegung zu erhalten. Für die Kranken wurden vom Zivilkommissar und Comité National in 65 öffentlichen Anstalten und Krankenhäusern Platz geschaffen, wodurch für 2000 Kranke Unterkunft geschaffen war.



Graf Schwerin-Löwiz †, der Präsident des Preussischen Abgeordnetenhauses. Phot. N. Perscheid.



Vor dem englischen Feuer geflüchtete belgische Zivilisten in Brüssel.



Die Errichtung des tschecho-slowakischen Staates:
Die Menschenmenge mit Fahnen bei dem Zug über die Karlsbrücke in Prag zum Schlosse Hradshin (im Hintergrund).



Die Folgen der Anarchie in Rußland: Eine Lynchszene in Petersburg. Ersäufen eines Diebes.

Rückfall ins Mittelalter.

In der russischen Zeitung „Neues Leben“ schildert Maxim Gorki, der große soziale russische Schriftsteller, die grauenvollen Zustände in Petersburg nach dem Aufhören der Ordnung. Wir entnehmen den „Süddeutschen Monatsheften“ folgende Stellen aus diesen Berichten:

Seit dem Ausbruch der Revolution hat es schon an die zehntausend Fälle von Lynchjustiz gegeben. Die Demokratie richtet ihre Uebelthäter auf folgende Weise: in der Gegend des Alexandermarktes wurde ein Dieb erwischt; die Volksmenge verprügelt ihn zunächst und schritt dann zur Abstimmung: mit welcher Todesart ist der Dieb zu bestrafen, mit Ertränken oder Erschießen? Man einigte sich auf das erstere und warf der Mann ins eiskalte Wasser. Dem Dieb gelang es aber, ans Ufer zu schwimmen; nun ging auf ihn einer aus der Menge zu und schob ihn nieder.

Das Mittelalter unserer Geschichte war das Zeitalter der abstoßendsten Grausamkeit; aber selbst damals war es Sitte, einen schon aufgeküppelten Verbrecher, wenn der Strick riß, laufen zu lassen.

Welchen Eindruck macht diese Art von Justiz auf die heranwachsende Generation?

Soldaten führen einen halbtot geprügelten Dieb zur Moika, um ihn da zu ertränken; er ist über und über mit Blut beschmiert, sein Gesicht ist ganz zerschlagen, und ein Auge ausgelaufen. Eine ganze Menge von Kindern begleitet diesen Zug; einige von ihnen laufen dann von der Moika zurück und schreien lustig, auf einem Beine hüpfend: „Ersäuft! Ersäuft!“

Das sind unsere Kinder, die zukünftigen

Schöpfer des Lebens. Gar zu billig werden sie das Leben eines Menschen einschätzen; der Mensch aber ist die schönste und wertvollste Schöpfung der Natur, das Beste, was es im Weltall gibt. Der



Maxim Gorki mit einer kleinen Freundin. Der große russische Dichter ist 1869 in Nischnij-Nowgorod geboren als Sohn einer Tagelöhnerin und eines Tapezierers (den er niemals gekannt hat). Gorki war, ehe er Schriftsteller wurde, Hafenarbeiter in Odessa.

Krieg hat den Wert des Menschen niedriger eingeseht, als den eines kleinen Stückes Blei; man war darüber mit Recht empört und machte dafür die „Imperialisten“ verantwortlich; wen sollen wir aber für diesen sich täglich wiederholenden Menschenmord verantwortlich machen?

Lynchjustiz.

Am Ufer der Fontanka stehen mehrere Bürger. Sie blicken auf die Brücke, auf der sich eine dunkle Menge drängt, und machen ruhig und kaltblütig ihre Bemerkungen:

„Diebe werden eben ersäuft.“

„Hat man ihrer viel erwischt?“

„Man sagt — drei.“

„Einen, einen ganz Jungen hat man erschlagen.“

„Ist er tot?“

„Natürlich.“

„Man muß sie unbedingt alle erschlagen, sonst lassen sie einen gar nicht leben . . .“

Ein solider grauhaariger Mann mit rotem Gesicht, der irgendwie an einen Fleischer erinnert, sagt mit Ueberzeugung:

„Jetzt gibt es keine Gerichte. Also müssen wir uns selbst richten . . .“

Ein ärmlich aussehender Mann mit unruhigen Augen fragt:

„Ist es nicht doch gar zu einfach, wenn wir uns selbst richten?“

Der Grauhaarige entgegnet ruhig, ohne ihn anzublicken:

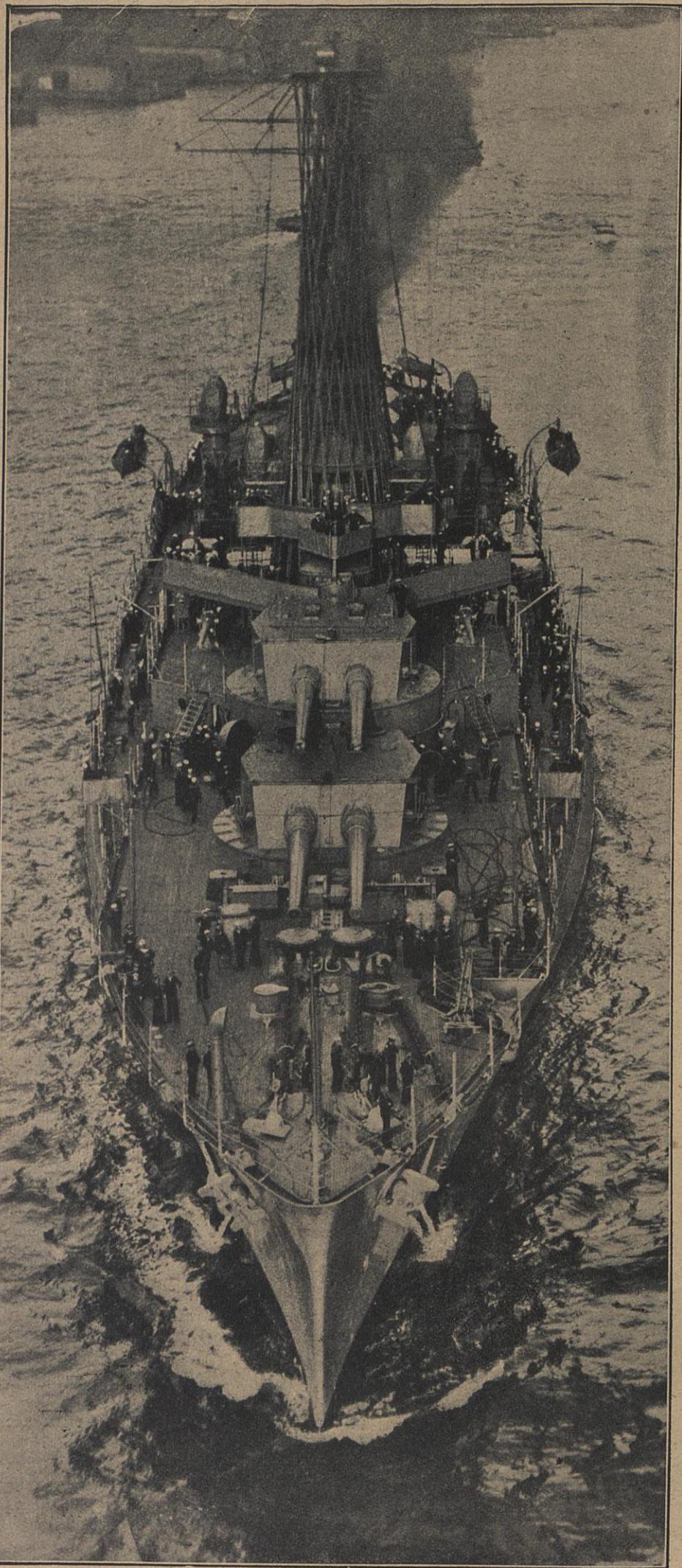
„Je einfacher, um so besser. Die Hauptsache ist, daß es schnell geschieht.“

„Hört nur, wie er heult!“

Die Menge verstummte und begann zu lachen. Aus der Ferne, vom Flusse her klang ein wildes Angstgeschrei.

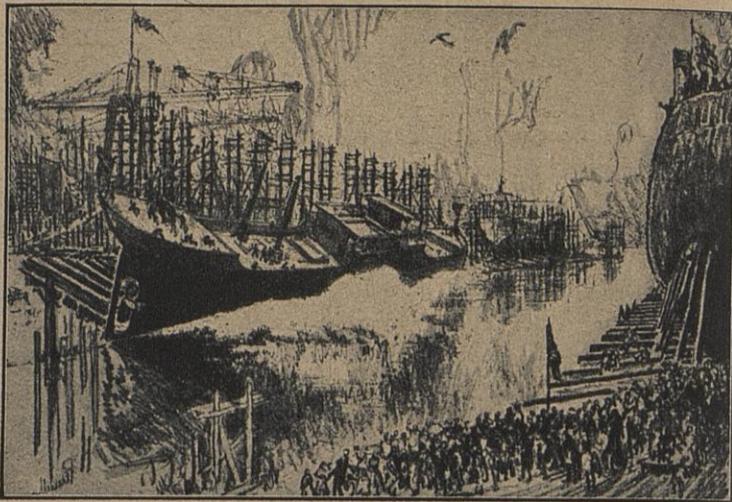
A M E R I K A I N D E R K R I E G S Z E I T

Die Jagd nach den Drückebergern. — Kriegspropaganda. — Die Teuerung. — Der Mangel an Dienstboten.



Amerika in der Kriegszeit.
Das Kriegsschiff „North Dakota“ im Hafen von New York, während der Fahrt unter der Brooklyn-Brücke aufgenommen.

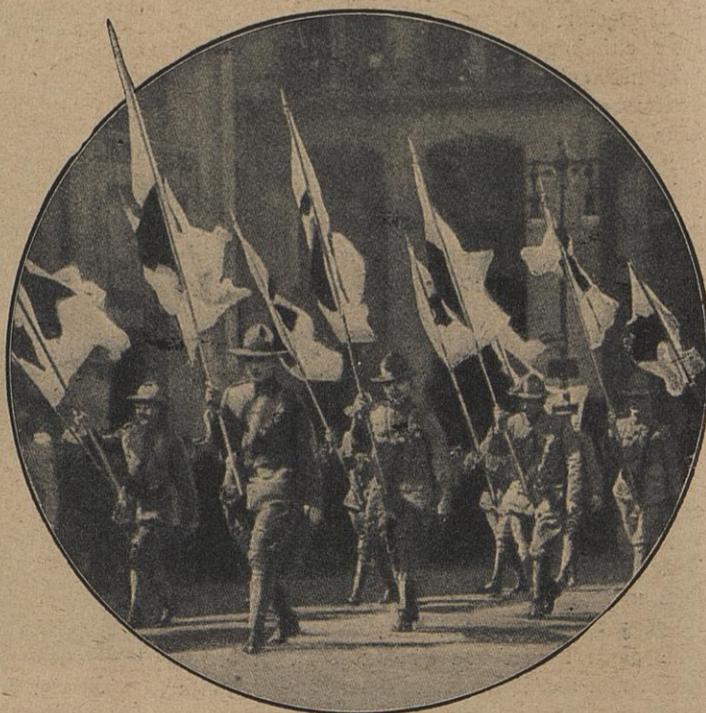
Der Militärzwang hat in den Vereinigten Staaten, wo vor dem Eintreten Amerikas in den Weltkrieg eine Polizeikontrolle oder Anmeldepflicht nicht existierte, zu dem sogenannten „Slacker“-Gesetz geführt, wodurch die Militärbehörde in den Stand gesetzt



Stapellauf von Schiffen.

Nach einer Zeichnung von Joseph Pennell aus einer amerik. Zeitschrift.

wurde, auf die Drückeberger und Saumseligen zu fahnden. Die rigorosesten Maßregeln sind angewendet worden, um das Gesetz durchzuführen. Jeder körperlich taugliche Mann im Alter von 18 Jahren bis zu 45 hat sich bei seiner Heimats- oder Distriktsbehörde zum Militärdienst anzumelden. Die Tagesblätter sind voll von Steckbrief-Anzeigen nach Deserturen, für deren Ergreifung fünfzig Dollars gezahlt werden. Das Spitzeltum steht in seiner höchsten Blüte und die schönsten Verdächtigungen sind an der Tagesordnung. Eine hochangesehene Dame der New-Yorker Gesellschaft, die Nichte eines höheren kanadischen Offiziers, ließ sich bei einer Automobilsahrt durch den Park im Bronx von einem Soldaten überreden, ihn bis zur nächsten Haltestelle der Subway in ihrem Automobil mitzunehmen. Auf dem Wege dahin wurde der Dame zugerufen, anzuhalten. Ein Polizist erkannte in dem Begleiter einen Deserteur. Dieser sprang aus dem Wagen und lief davon. Die Besitzerin und Lenkerin des Automobils dagegen wurde wegen Fluchtbegünstigung eines Deserteurs verhaftet und eine volle Woche in Gewahrsam gehalten, bis klipp und klar die Schuldlosigkeit der Verdächtigten erwiesen war. Von einschneidender Wirkung für das ganze amerikanische Wirtschaftsleben ist das vom Kongress angenommene Gesetz, wonach der Verkauf, Vertrieb und Ausschank alkoholischer Getränke für die Dauer des Krieges und der Demobilisation verboten ist. Alle Bar-rooms in Verbin-



„Rote-Kreuz“-Parade in New York:
Fahnenträger mit der Roten-Kreuz-Flagge an der Spitze des Zuges.



Amerika in der Kriegszeit:
Präsident Wilson an der Spitze des Straßenumzugs bei der „Roten-Kreuz“-Parade in New York.

zung mit Hotels, Restaurationen und auch alle ähnlichen Zwecken dienenden Einrichtungen müssen vom 1. Juni ab geschlossen bleiben. Allen Brauereien ist vom 1. Dezember ab die Zufuhr von Gerste und Kohlen entzogen, den großen Schnapsbrennereien Korn und Mais. Durch diese Betriebseinstellungen und voraussichtliche Schließung aller Wirtsbetriebe werden Hunderttausende fleißiger Arbeiter brotlos und Grundeigentum um Millionen entwertet. Der Mangel an Kohlen machte sich schon letzten Winter äußerst streng fühlbar und für die nächsten Monate ist eine weitere Einschränkung für den Haushaltungsbetrieb angekündigt. Die verwöhnten amerikanischen Hausfrauen spüren außer der enormen Preissteigerung aller Lebensmittel die Wirkung des Krieges auch noch im Mangel an Dienstboten. Die früher von Ungarn, Slavonien, Polen, Rußland, Böhmen und Litauen eingewanderte Frauenhilfe ist seit vier Jahren ausgeblieben. Tausende Mädchen verließen ihre Stellungen und tauschten sie gegen die besser bezahlten in den Munitionsfabriken ein und so bewahrheitet sich auch jenseits des großen Teichs das Axiom des amerikanischen Reitergenerals Sherman: „War is hell!“ (Krieg ist Hölle).



Frl. Vanderbilt und andere bekannte New-Yorker Damen als Rote-Kreuz-Schwester bei dem großen Parade-Umzug.



Eine „lebende Freiheitsstatue“,
gebildet von 18.000 Offizieren und Soldaten auf einem amerikanischen Übungsplatz.
(Aus einer franz. Zeitschrift.)

Der weisse Adler

ROMAN VON RICHARD SKOWRONNEK

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Amerikanisches Copyright 1918, by Ullstein & Co.

Allen neu hinzutretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Kapitel dieses Romans in einem Sonderabdruck unentgeltlich auf Verlangen nachgeliefert.

Der Zug hielt, ein Schaffner rief laut: „Friedrichstein, fünf Minuten...“ Die beiden Bauerngutsbesitzer stiegen aus, Herr Sinnhuber klopfte Ulrich auf die Schulter.

„Das müssen Sie nicht machen, junger Herr! Alte Leute, wo es gut meinen mit Ihnen, so groß anzuschauen! Und glauben Sie vielleicht, unsereintut es nicht leid, wann so ziemlich das Stolze, was wir haben im Kreis, vor die Hunde geht? Schindluder mit sich spielen läßt von allerhand Leuten, hier die ein anständiger Stock eigentlich noch viel zu schad' is? Aber was red' ich mir das Maul sofflig? Es hilft ja doch nichts.“

Ulrich biß die Zähne zusammen, antwortete nicht. Er bereute bitter, daß er sich hatte hinweisen lassen. Und eigentlich hätte er auf der Stelle umkehren können. Mehr als hier konnte er in Friedrichstein nicht erfahren. Auch kein Dazwischentreten kam wohl zu spät. Wie hatte der behäbige Bauerngutsbesitzer eben gesagt: Es hilft ja doch nichts?

Ein unsäglich vornehm aussehender Diener in hellblauer Livree trat auf ihn zu, küßte den mit rotweißer Rosette geschmückten Zylinder. „Pan Baron Dolinga?“

„Kerl, wieso sprichst Du nicht deutsch?“ fuhr es Ulrich zornig heraus.

Der blaue Diener sah ihn verwundert an. „Duitsch? Ich kann, ein bißchen. Aber Panni zakasala, verbotten.“

Der feiste Kutscher auf dem Bock der eleganten Equipage schien noch vornehmer als sein hellblauer Kollege. Während er mit der Rechten an den Rand des Zylinders faßte, reckte er die stumpfe Nase hoch in die Luft. Ulrich mußte ingrimmig auflachen. Seine liebe alte Mutter hatte sich vor jenen Zeiten mit einem bescheidenen Landauer begnügt, ohne mitfahrenden Diener; der Kutscher hatte eine dunkle Livree getragen, bei der es weniger auf Eleganz als auf Dauerhaftigkeit ankam. Wenn er diese kostspielige Aufmachung hier ansah, die wohl einen Schluss aufs Ganze zuließ, brauchte er sich nicht zu wundern, daß Friedrichstein mit Schulden überlastet war und der Vater durch einen übelbeleumundeten Agenten auf Wechsel neues Geld suchte.

Die vier Trakehner Füchse vor dem Wagen gingen einen schlanken, weitausgreifenden Trab, waren prachtvoll eingefahren. Wald, Felder und Wiesen flogen vorüber. Die Felder standen gelb schimmernd in der beginnenden Reife, der zweite Schnitt auf den Wiesen prangte dunkelgrün. Ueberall aber Zeichen des Verfalls. Auf einem der Vorwerke, über dessen Hof sie fuhr, waren die Dächer schadhafte, die Insthäuser schmutzig und verfallen. In der Fachwerkwand einer der Scheunen klappte ein großes Loch. Zerlumpte Weiber und Kinder standen vor den Türen, starrten dem vorbeifahrenden Biererzug nach. Dem aber, der als Gast auf seine Vatererde zurückkehrte, zog sich das Herz zusammen. Wie lange noch, und das alles hier, das ihm nach Fug und Recht als Erbe zukam, geriet unter den Hammer? Da schwor er sich einen heiligen Eid, die polnische Wirtenschaft, außen hui und innen pfui, mußte ein Ende nehmen! So niedergebroschen der Vater auch sein mochte, er hatte doch einen Augenblick gehabt, in dem er sich auf sich selbst besann, den Sohn zu Hilfe rief. Um welche Hilfe aber konnte es sich handeln als gegen die Frau, die ihn zugrunde gerichtet hatte?

Auf der Freitreppe des Schlosses, auf der er den Vater, seiner Ankunft harrend, zu sehen gehofft hatte, empfing ihn ein glattrasierter Kerl in Frack und Eskarpins, ein Gesicht wie vom Galgen geschnitten: der Herr Haushofmeister Kolodziejewski. Auch er versuchte ihn Polnisch zu begrüßen. Ulrich aber fuhr ihn heftig an: „Sie, das verbitte ich mir! Seit wann wird denn in Friedrichstein nur Polnisch gesprochen?“

Der Haushofmeister verneigte sich lächelnd und nicht im geringsten gekränkt. Sprach geläufig Deutsch ohne den geringsten fremden Anflug. Es kam daher,

weil er vor noch nicht allzulanger Zeit auf den Namen Rademacher gehört hatte. Ein strebsamer Mann, der vorwärts kommen wollte, mußte sich eben auch äußerlich der Umgebung anpassen, in der er sein Brot verdiente.

„D, schon seit einigen Jahren,“ sagte er. „Ich kenn' es hier überhaupt nicht anders. Und darf ich Herrn Baron jetzt auf sein Zimmer führen?“

„Nicht nötig, den Weg finde ich allein. Melden Sie mich meinem Vater — ich bitte darum, ihn sofort sprechen zu dürfen!“

Der Haushofmeister verneigte sich noch um einen Grad tiefer. „Das wird zu meinem Bedauern nicht möglich sein, Herr Baron. Die Herrschaften sind alle ausgefahren, kommen erst zum Diner zurück.“

„Mein Vater auch?“

„Sehr wohl, Herr Baron. Herr Professor Durand aus Paris — er ist extra herübergekommen, die Frau Baronin zu malen — will eine Skizze im Jagdstock machen. Da sind die Herrschaften alle nach dem kleinen See gefahren. Der Förster hat für die Skizze einen Rehbod schießen müssen.“

„Danke, auf nähere Einzelheiten lege ich keinen Wert.“

Bis zu dem „Diner“ — früher hatte man es Abendbrot genannt — waren noch zwei Stunden Zeit. Er hatte gute Verwendung dafür: einen Besuch bei dem Grabe der lieben Mutter. Als er aber im Parke aus der schattigen Lindenallee auf die Lichtung kam, stand zu seiner Verwunderung an Stelle der einfachen Grabkapelle aus roten Ziegeln eine stattliche Kirche da; massive Sandsteinfassade in romanischem Stil. Erst glaubte er, er habe sich verlaufen, dann sah er, es stimmte. Es war noch die alte Kapellenlichtung im Park, nur die grünen Tannen, die sie in weitem Kreise umgaben, waren ein Ende in die Höhe geschossen. Ein breiter Weg führte zum Dorfe hinab, und zur Seite der Kirche war eine neue Begräbnisstätte angelegt worden. Ein einzelnes Grab darauf. Er trat näher. „Eva Freifrau von Dolinga-Dolinowksi, geborene Bensind“ stand auf dem schlichten Stein zu lesen.

Es wurde ihm dunkel vor den Augen, so stark empfand er den Schimpf, daß man die Mutter von ihrer letzten Ruhestätte vertrieben hatte: von dem Plätzchen unter dem Altar der kleinen Kapelle, das sie selbst sich ausgesucht hatte. Und ein Schauder flog ihm über den Nacken: Wie groß mußte die Macht sein, unter die der Vater sich beugte, daß er diesem schmählichen Ansehen sich nicht widersetzt hatte?

Er saß lange neben dem schmalen, von Efeu dürrig begrünten Hügel. Haß und Groll wuchsen riesengroß in seiner Brust in dieser einsamen Stunde. Zum erstenmal dämmerte ihm eine Ahnung von der furchtbaren Gefahr, die dem deutschen Vaterlande hier im Osten heranwuchs. Wie in einer Vision sah er ein Bild vor sich, das ihm als einem auf dem Lande Geborenen geläufig war. Einer jener klaren, flachen Seen, die gleich blauen Augen überall zwischen den Hügeln und Wäldern Masurens den Himmel widerspiegelten. Jugendwoher, vom Winde getragen, kam ein Weidenreis geflogen, verfang sich zwischen Mummeln und dünnen Binsen. Grashalme flogen hinzu und Staub, im nächsten Sommer war es ein Busch. Nach ein paar Jahren aber war es eine kleine Insel, schickte ihre Senker in den von unten her wachsenden Schlick, breitete sich in der Runde aus. Noch viele solcher Inseln bildeten sich rings am Ufer, nach kurzen hundert Jahren waren von dem See nur noch ein paar Blänken in der Mitte übrig. „Vermooeren“ nannten das die Geologen. In jenem Augenblicke aber reifte in ihm auch der Entschluß zur Abwehr, soweit sie in seinen Kräften stand. Ein kluger Wirt, dem sein Fischwasser lieb war, hartete die kleinen Inseln aufs Trockene, ehe sie sich zu fest verwurzelten.

In der weiten und hohen Halle, deren Wände mit auserlesenen Jagdtrophäen geschmückt waren — Wisenthörner und gewaltige Elchschäufeln, von den Vorfahren erbeutet, bis hinab zu einem kapitalen Achtergehörn, das einer der von ihm erlegten Böcke getragen hatte — traf Ulrich eine ganze Gesellschaft schwarz befrachter Herren. Darunter zwei junge Damen in tief ausgeschnittenen hellen Kleidern. Wie er später erfuhr, arme Verwandte seiner Stiefmutter.

Ein eleganter, nicht mehr ganz jugendlicher Herr, das Einglas im linken Auge, trat auf ihn zu, stellte sich vor. Er sprach in seltsam abgehackten Sätzen. „Komierowski!... Meine Kusine Leska freute sich ganz furchtbar, daß Sie endlich... Wollte auch persönlich an Bahn, aber Professor! Auf der Rückreise von Petersburg... allerhöchste Herrschaften mit unsterblichem Pinsel... Ja, sonst nämlich nicht so billig... Also er hatte den Einfall, unsere Gnädigste als moderne Diane chasseresse... nur eine Skizze, aber Widerspruch unmöglich...“

Ulrich hatte sich gemessen verneigt. „Ich habe davon gehört, Herr Graf...“

Der elegante Herr mit dem Einglas faßte ihn jovial unter den Arm. „Aber, aber! Unter Verwandten, Herr Graf? Ich bitte ganz einfach, Onkel Sascha! Nur aus dem Vornamen keine Schlüsse auf russophile Gesinnung! Erklärung: Der auf Newski-Prospekt Ermordete mein Taufpate... Aber ich wollte doch... Ach so! Also...“ Er machte eine vorstellende Bewegung: „Unsere reizenden Kusinen Wanda und Elwira Gawronska... Ein deutscher Dichter treffendes Wort: ‚Himmliche Rosen in langweiligem Leben‘... Dann da Kusin Razurowski... tanzt Mazur wie der berühmte... Name vergessen... Wiener Hofoper... Dann hier Kusin Graf Plater... trifft Coeur-As auf dreißig Schritt... Kusin Brudzinski, unbefleglicher Matador in Ecarté... Kusin Olesnicki, nichts weiter, gar keine Talente... Und hier endlich... nicht letzter, nur hinter diesem Plater ganz versteckt... freundlicher Seelsorger, Kaplan Swidersti.“

Ulrich hatte die Vorstellung mit einer allgemeinen Verbeugung erwidert. „Darf ich fragen: Die Herrschaften sind hier zu einer Art Familientag versammelt?“

Graf Komierowski lachte auf, als hätte er einen guten Witz gehört. „Familientag? Großartig! Wegen ‚Kusins‘? Mon cher, polnische Verwandtschaft! In Hochadel alles Kusins!“

Der Haushofmeister, der am Fuße einer breiten, nach der Galerie führenden Treppe stand, räusperte sich, die in der Halle Versammelten blickten nach oben. Von der eichengeschnitzten Galerie kam die Hausherrin langsam die Stufen herab. In der Mitte des reichen, dunklen Haars ein funkelnder Solitär, die gegen früher etwas voller gewordene, königliche Gestalt in einem tief ausgeschnittenen weißen Seidenkleid, dessen lange Schleppe die Treppenstufen segte. Das Gesicht schien ihm noch genau so hinreißend schön wie vor jenen sieben Jahren...

Ulrich hatte mit bangem Herzklopfen auf den Augenblick des Wiedersehens gewartet, er wurde plötzlich nüchtern. Er sah genau, die Herren in der Runde blähten alle die Nüstern, hatten alle einen Ausdruck in den Augen, der nur eine einzige Deutung zuließ. Ekel und Scham schnürten ihm den Hals zusammen: Auf der Treppe da oben war vor Jahren eine andere gegangen... eine herbe Frau, aber so gut und rein, daß der Staub des Teppichs sich nicht an den Saum ihres Kleides getraute...

Neben der Hausherrin tänzelte ein beweglicher kleiner Herr die Treppe hinab. Im gelben Gesicht eine Hafennase und ein schwarzgewichster Schnurrbart, im Knopfloch des Fracks die Rosette der Ehrenlegion... Dahinter aber eine bemitleidenswerte Gestalt... ein hochgewachsener alter Mann in schlotterndem Frack, der — die Hand am Geländer — langsam und mit Mühe die Stufen hinabstieg. Jeder Tritt schien ihm Schmerzen zu verursachen... Das früher so volle und wohlgenährte Gesicht schien nur noch wie eine gute Männerfaust so groß, der kurz gestragte und schwarz gefärbte Schnurrbart wirkte wie ein Fleck auf einer vertrockneten Zitrone... Ulrich fühlte, wie ihm die Tränen in die Augen stiegen. Mit aller Gewalt mußte er sich dagegen wehren...

Die Stiefmutter begrüßte ihn zuerst. Sie reichte ihm die ringgeschmückte, parfümierte Hand zum Kusse, lächelte ihn holdselig an. „Willkommen, lieber Ulrich, im Vaterhause! Hast Du eine gute Reise gehabt?“

Er stotterte mühsam: „Danke sehr, es ging an... bis auf das letzte Ende und jetzt...“

Sie schlug ihn leicht mit dem Fächer auf den Arm. „Soll das heißen, hier zu Hause? Pfui, wie

ungalant gegen Deine kleine Mama! Und zu dem Professor an ihrer Seite gewandt, fügte sie auf französisch hinzu: „Ein junger Bär, mein Stiefsohn! Aber er meint es nicht so schlimm. . .“

Der Vater kam, mühsam auf einen Stoc gestützt, näher. Als er den Sohn erblickte, glitt über sein eingeschrumpftes, kleines Gesicht ein freudiger Schimmer. „Sieh an, Ulrich! Das ist wirklich lieb von Dir, daß Du endlich gekommen bist!“

„Aber, liebster Papa, auf Deinen Brief hin war das doch selbstverständlich!“

Die junge Frau sah ihren Gatten erstaunt an. „Ach, Du hast ihm einen Brief geschrieben? Mir hast Du doch gesagt, Ulrich wär' ganz aus freien Stücken gekommen? Um einen Zustand aus der Welt zu schaffen, den ich mir in der Tat nicht länger gefallen lassen konnte?“

Der alte Herr bekam vor Verlegenheit einen roten Kopf. „Selbstverständlich, liebe Leska, das ist die Hauptsache! Und ganz natürlich, daß ich mit Ulrich darüber korrespondierte! Aber ich erkläre Dir das alles später. . .“ Und er humpelte eilig davon, zu der Gruppe der Herren hinüber.

Frau Baleska trat dicht auf ihren Stiefsohn zu. Sie lächelte, aber in ihren blauen Augen funkelte ein böses Licht. „Sieh mal an, solche Heimlichkeiten habt Ihr miteinander? Da würde es mich doch recht interessieren, den Brief mal zu lesen!“

„Wenn Papa seine Einwilligung gibt!“

„Er gibt sie, verlaß Dich drauf!“

Draußen, hinter der zum Speisesaal führenden Tür, erhob sich lautes Geschrei einer Kinderstimme, und Fußtritte polterten gegen die Füllung. Der Haushofmeister sprang eilig hinzu und öffnete. Ein etwa sechsjähriger, bildhübscher kleiner Bursch in kokettem Sammetanzug wurde von einer Bonne hereingetragen, strampelte ungebärdigt mit den Beinen und schrie: „Ja niechoe . . . ich will nicht . . . will nicht. . .“

Die Mutter trat zu ihm, sprach zärtlich auf ihn ein: „Ale Viktorku! Mlody szlachcic taky brzydki? So unartig ein junger Edelmann? Da Dein großer Bruder ist gekommen! Geh', gib einen Kuß und sag' guten Tag. . .“

Der Kleine strampelte sich aus den Armen der Bonne, die ihm erst die zerzausten Locken ordnen

Nach neuen Bestimmungen

dürfen Zeitschriften ins Ausland (auch nach Oesterreich-Ungarn) von privater Seite nicht verschickt werden. Nur Sendungen, die der Verlag veranlaßt, werden befördert. Wer daher unsere Zeitschrift Bekannten im Ausland zukommen lassen will, teile uns die genaue Adresse unter Beifügung des Bezugspreises mit. (Monatl. 1,10 M., vierteljährl. 3,30 M.)

„Berliner Illustrierte Zeitung“
Postcheckkonto Berlin 660.

wollte, pflanzte sich vor dem, den die Mutter ihm wies, fest auf. „Wie? Du mein Bruder?“

Ulrich fühlte es warm im Herzen aufsteigen. Er nahm den Kleinen auf den Arm. „Ja, mein Kerlchen, es ist wie im Märchen: Auf einmal hast Du einen großen Bruder! Na, und wie ist's nun: Wollen wir beide uns ganz dick lieb haben?“

Der Kleine sah ihn an, schlang plötzlich die Arme um seinen Hals. „Sehr, sehr. . . Ich Dich liebe sehr. . .“

In diesem Augenblicke tat Ulrich ein heißes Gefühl: Wenn es zu der großen Auseinandersetzung kam, den, den er hier in seinen Armen hielt, gab er nicht mehr her! Deutsch sollte der Junge werden. . .

Die Mutter stand dabei, ein seltsames Lächeln um die schön geschürzten Lippen.

„Du mußt Dich nicht wundern, lieber Ulrich, daß er so ungezogen und verwöhnt ist. Der kleine Kerl war sehr neugierig. . . sprang viel zu früh in diese uninteressante Welt. . . Weil ich fürchtete, ich würde ihn nicht behalten, hab' ich ihm jeden Willen gelassen. . .“

Er sah sie ganz entgeistert an, ließ den Kleinen

unsanft zu Boden gleiten. „Wie, was? . . . Das wäre ja entsetzlich. . .“

Sie zuckte die Achseln. „Könnten wir etwas dafür? Aber es ist natürlich Unsinn! Ich wollte Dich nur daran erinnern, daß ich nicht ganz wehrlos bin. Falls Du mit Papa vielleicht irgendwelche Entschlüsse fassen wolltest, die — na sagen wir einmal — mit meinen Plänen nicht ganz übereinstimmen sollten!“

Die Flügeltür zum Speisesaal wurde von einem Diener geöffnet, der Haushofmeister trat einen Schritt vor. „Madame la Baronne est servie. . .“

Der kleine französische Professor kam eilig herbei, bot der Hausherrin galant den Arm. Sie nickte ihrem Stiefsohn freundlich zu. So gelassen, als hätten sie eben über die gleichgültigsten Dinge der Welt gesprochen.

„Du führst meine Kusine Elvira,“ sagte sie. „Sei bitte recht nett zu ihr! Sie ist ein ganz reizendes junges Mädchen. . .“

Fräulein Elvira Gawronska lächelte ihm kokett entgegen. „Chossentlich nachher keine Enttäuschung! Abber wie wir uns sollen unterhalten? Du nicht Französisch, nicht Polnisch, ich nur eine kleine bißchen Deutsch. . .“

Er war von dem Auftritt eben noch so benommen, daß er sich mühsam zu einer Antwort aufraffen mußte. „Ich finde, Sie sprechen es ausgezeichnet, meine Gnädigste.“

Sie rief laut der vorangehenden Kusine zu: „Du, Leska, er sagt zu seine jungge Lante Sie!“

Frau Baleska lachte. „Er hat noch zu viel Respekt. Aber Du wirft's ihm schon abgewöhnen! Und Ihr könnt ja nachher Brüderschaft trinken.“

„Gut, trinken wir Brüderschaft! Ich freu mir ja auch so, daß Du. . . Sie. . . wieder nach Chaus gekommen bist. . . Wir werden sieh viel zu erzellen chabben. . .“

Ulrich begnügte sich mit einer stummen Verneigung. Die Herrschaften hier schienen alle überzeugt zu sein, er sei reumütig heimgekehrt, um mit seiner Stiefmutter Frieden zu schließen. Weshalb sollte er jetzt schon ihnen den Glauben nehmen? Die Auseinandersetzung morgen früh brachte ja Klarheit. . .

(Fortsetzung folgt.)

Asbach „Uralt“

Alter deutscher Cognac

Rüdesheim am Rhein

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden B

Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinsten Ausführung u. samtl. Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr. 11 kostenlos. Direkter Versand nach allen Weltteilen

Sitzkissen aus Filz für Stühle etc. liefert
Heinr. Grossner, Bln.-Lichterfeld 16

Beinkorrektionsapparat
Segensreiche Erfindung
Kein Verdeckapparat, keine Beinshienen
Unser wissenschaftl. feinsinnig konstr. Apparat heilt nicht nur bei jüng., sond. auch bei älteren Personen unschön geformte (O- u. X-) Beine ohne Zeitverl. noch Berührstör. b. nachweisl. Erfolg. Aerztlich im Gebrauch. D. App. wird vor d. Schlafe eigenhändig angel. und wirkt auf d. Knochen- substanz u. Knochenzellen, so daß d. Beine nach u. nach gerade werden. Bequem i. Felde zubenutz., da in 3 Sek. an- od. abgelegt werden kann. Gewicht ca. 1 1/2 kg. Verlang. Sie geg. Eins. v. 1 M. welche bei Bestell. gutgeschr. wird, unsere wissenschaftl. anatom. Broschüre, die Sie überz., Beinefehler zu heilen. Wissenschaftl. orthopäd. Versand „Ossale“ Arno Hildner, Chemnitz 5, Zschopauer Str. 2.

Jüdische Volksmusik
Katalog I (freie Zusendung)
Musikverlag für nationale Volkskunst
Berlin-Halensee 15, Joachim-Friedrichstr. 10 a.

Rasier-Klapp-Apparat
Bequem in Westentasche tragbar, m. 3 Pa. Biegeklängen M. 6.—. Hennig Versand, Berlin-Wilmersdorf 3.

Nur 5.— Mark
100 feinste Landschaftskart. 5.—M.
100 Blumenkart. 5.—M.
100 künstlerische Kopfkart. 5.—M.
25 gute Briefmappen 1/5 . . . 5.—M.
Preisliste kostenlos. Versand gegen Voreinsendung mit Postanweisung.
Emanuel Reich, Berlin C 54

Ansichtskarten
100schw.Kart.M. 2.90, bunte M. 3.80.
100Seriensk. M. 4.80, 100Künstlerk., Landsch. etc. 5.80, Kartenbr. 3.20.
300Kart.gem. 11.50, 100Kuvert. 2.50.
Kunstverlag Heros, Berlin, Sellerstr. 3

BIOX ZAHNPASTA

mit Sauerstoff-Wirkung nach Hofrat Dr. Zucker jetzt als **Biox trocken** in Original-Blechdosen wieder überall erhältlich

Max Elb, G.m.b.H. Dresden

Leciferrin-Tabletten

Schwächliche, Erschöpfte, körperlich u. geistig Ueberarbeitete. Preis M. 3.— i. Apotheken.

Photo-Apparate u. Bedarfsart.
J. BERTMANN,
Berlin SO, Neanderstraße 7. Preisliste gratis u. franko.

Buch z. Selbstunterricht (Stolze-Schrey) M. 1.60. Bekannt. Bewährt. Verlag Thimm, Potsdam C.

Armee-Reklame-Preis 15 Mark

kostet abgebildete echte deutsche Anker-Uhr, nachts hell leuchtend, genau regul., in starkem, unverwüsl. Gehäuse. Ein Jahr Garantie. Arm-banduhr Nr. 71, in Größe eines Zwickmühlens, hell leuchtende Zahlen, 24.00 M. Ein Jahr Garantie. Nachnahme oder ins Feld gegen Voreinsendung des Betrages. Garantie für Anknüpfung.

DEUTSCHLAND UHREN-MANUFAKTUR
Leo Frank, Berlin SW 19

Wie werde ich leistungsfähiger?

Persönlicher Unterricht in Geistesschulung, Gedächtnislehre, Charakterbildung, Willensstärkung. Mehr als 20 jährige Erfahrung. Prosp. mit zahlr. Zeugnissen fr. v. L. Poehmann, München A 54, Amalienstr. 3

MERCEDES
DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT
KARL-LUTZGART-UNTERTÜRKNHEIM

Ausstellungs- u. Verkaufsräume in Berlin NW 7, Mercedeshaus, Unter den Linden 50-51

D.R.P. Schreibender Buch-Halter, auch einhändig. Legende. Mk. 15, 75. Mechanische Werkstätten Streblitz/M.

Auf klärende Broschüre für **Erfinder**
kostenfrei
Patentbüro Bues-Bielefeld 120

Browning Kal. 7.65
M. 85, Mauser, Parabell. M. 110, Jagdwaffen, Benekendorf, Friedenau, Rheinstr. 47

Blutuntersuchung,
Spezialarzt Dr. Hasché,
Berlin, Friedrichstr. 90 (Stadtbf.)
10-1 u. 5-8, Sonntags 11-1.

Photo-Platten
Chemikalien
Lenbach-Papiere
Lenbach-Gaslicht-Karten, mod. u. allbegehr. Probe 100 M. 5.50.
Alle Photo-Arbeiten v. Entwickeln bis z. fert. Bild. Sorgfältig u. schnell. **Retouchen**. Liste frei.
Vergrößerungen in erstklass. Ausf. zu auß. maß. Preis. in ca. 4 Tag.
Wilh. Thureau, Photogr. Anstalt, Eisenach B

Krampfader-Gamasche

n. Dr. Ludw. Stephan, D.R.P.
Ersetzt die Venenklappen Beseitigt die Blutstauung Bestbewährtes Heilmittel
Prospekt J. Z. frei durch den Fabrikanten
Karl Stephan
Jisenburg a. Harz.

Schönheitspflege
Nero echte Färbung der Augenbrauen und Wimpern. Eine Färbung sechs Wochen anhaltend, unbeeinträchtigt durch Waschungen. Farben: blond, braun, schwarz. Preis M. 6.40
Frau Elise Bock, G.m.b.H.
Berlin-Charl. 8, Kantstr. 158

Laxin Konfekt

Aerztlich empfohlen bei **Darmträgheit** **Stuhlverstopfung** **Hämorrhoiden**



Die deutschen Waffenstillstandsunterhändler: Graf Oberndorff, zuletzt Gesandter in Sofia. General v. Gündell, Delegierter bei der zweiten Haager Friedenskonferenz.

DIE WAFFENSTILLSTANDS-UNTERHÄNDLER



General v. Winterfeldt, früherer Militärattaché in Paris, zuletzt Vertreter der Obersten Heeresleitung bei der Reichsleitung.



Kapitän Banzelow, Phot. Dührkoop



Staatssekretär Erzberger, Phot. Becker & Maab

RÄTSEL

Silben-Rätsel.

Aus den Silben:

a — bee — bert — bro — bou — dan — di — dis — drei — e — e — eck — en — ord — fel — gel — ha — horni — i — le — le — li — lis — mach — no — ot — ra — ra — re — ruf — sa — sche — su — te — va — vard — wä

Sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten und Endbuchstaben umgekehrt gelesen, ein Zitat aus Goethes „Sprüchen in Reimen“ ergeben. Die Wörter bezeichnen:

- 1. Geometrische Figur, 2. Baum, 3. Wüste, 4. berühmte Straße, 5. Frucht, 6. afrikanisches Gebiet, 7. Sohn eines Halbgottes, 8. spanischen Fluß, 9. unnormalen Menschen, 10. Romantiker, 11. englischen Staatsmann, 12. männlichen Vornamen, 13. Zurechtweisung, 14. Reinigungsprozeß.

Scherzfrage.

Sag' an, wer kommt denn eigentlich, Wenn er zu andern kommt, zu sich?

Erinnerung.

Männlich ist ein Wort zu seh'n, Oft in München auf der Straße; Sächlich sehe ich es steh'n Gern vor mir in vollem Glase.

Gegensatz.

Wer mich mit u auf den Fersen hat, Der kennt keine Raft, keine Lagerstatt. Doch wer sich mit e hineinbegibt, Der findet Ruhe, soviel ihm beliebt.

Uneigennützig.

Die Grete wünscht sich echten Pe Nicht ihrethalben, nur ihr Bö, Ihr Schatz, will, daß sie nobeg geh'.

Gleichklang.

Trink's in froher Becher Kreise, Halte es, und Du bist weise, Und wenn es Dir einer nimmt, Acht' darauf, ob es auch stimmt.

Lösungen der Rätsel aus Nummer 45.

Silben-Rätsel:

- „Ernst ist das Leben, heiter die Kunst.“ Schiller, Wallenstein. 1. Ehrenrat, 2. Rhythmus, 3. Nähgarn, 4. Sonnen- tau, 5. Tarock, 6. Idiosynkrasie, 7. Seni, 8. Jugendbund, 9. Dollar, 10. Anatomie, 11. Sintflut, 12. Labori, 13. Eibsee, 14. Biograph, 15. Eckermann. Unsterblich: Kalbsfell. — Ergänzung: leb (Lebzeit, leblos, lebhaft, Lebtag, Lebkuchen). Simmliches: Sternbild.

NUMER

Zeichnung von Paul Simmel.

„Na, wie war's denn diesen Sommer in der märkischen Schweiz?“

„Ach, langweilig. Höchstens Sonntags...“

„Was habt Ihr denn da gemacht?“

„Da sind wir nach Berlin gefahren und in den Zoo gegangen!“

„Mutti, sei doch so gut und wasche mal dem kleinen Paul das Gesicht!“

„Warum denn?“

„Ja, wir haben uns doch verlobt, und da möchte ich ihm gern einen Kuß geben!“

„Meier,“ sagte der Chef, „ich höre, daß Sie um Punkt fünf die Feder hinlegen und aufhören, und wenn Sie mitten in einem Wort sind!“

„Das ist nicht wahr, wenn es auf fünf geht, fange ich erst gar kein neues Wort mehr an!“

„Meine Frau lernt Klavier, meine Tochter Geige, mein Sohn Cello...“

„Und Sie lernen nichts?“

„Doch, zu leiden ohne zu klagen!“



Die Wunder, die das im Krieg geborene Kind noch erleben wird.

Galeriegespräch: „Se, Sie da vorn, setzen Sie sich, ich kann nichts sehen!“ — „Sie, da hinten, seien Sie ruhig, ich kann nichts hören!“

Ein vorsichtiger Vater, der ein prophezeites Erdbeben fürchtete, schickte seine beiden Jungen zu einem Freund auf dem Lande, wo sie bleiben sollten, bis die Gefahr vorüber wäre. Nach einigen Tagen erhielt er folgenden Brief: „Vieber Freund! Sei so gut, hole Deine Bengel zurück und schicke mir lieber das Erdbeben!“

Im Kontor: „Herr des Himmels, Bachmann & Lindemann schreiben, daß sie vier Duzend Halstücher zurückschicken, die bei der letzten Sendung zuviel waren. Um wieviel muß da zuviel gewesen sein, wenn Bachmann & Lindemann vier Duzend retour senden!“

Theaterdichter: „Mit diesem Kleide kann die Liebhaberin in meinem Stück nicht auftreten, das muß noch geändert werden.“ — Regisseur: „Wo denken Sie hin, bei der Stoffnot, da ändern wir einfach das Stück!“